



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 17.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1904.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	XI. Jahrg.
---------	--	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck verboten.



„Karlchen, welcher sieht, wie der Clown alles aus der Hand fallen läßt: „Sieh nur Mama, ganz wie der Papa beim Umzug!“

weifen
Intrage
rte. 3.
e r u n
r G e
Nach
wer-
Dar-
berverk-
ämien-
p i t a-
anzu-

elt.

ihre
st an-
chel-
men-
ohne
Der-
ade-
ngs-
lich
para-
bhel-
VI/2,
ge-

st

k.
ach-
r

Gen-
lästi-
t in
s alle

ig

pädi-
ster
der
stem
nst-
chi-
mpf-
oen-
ende-
ung!
he
va-
en
ser

thene

I,
ám.

icza 12.

— Der Scheidungsprozeß. —

Humoreske von H. Hatsek.

Nach Vollendung ihrer Studien hatten sie einander geheiratet.

Er etablierte sich als Rechtsanwalt, Sie als Rechtsanwältin.

Er, Dr. jur. Heinrich Kämpfer, war ein heller Kopf, gelehrt, energisch, pfiffig. Sie, Dr. jur. Helene Kämpfer, war in der Beurteilung strittiger Rechtsfragen etwas schwerfällig, unlogisch, daher rechthaberisch, des Sieges wegen, nicht des Rechtes. Leider versielen sie in den Fehler, nicht gemeinschaftlich ihre Kanzlei zu führen, sondern abgefordert, jedes für sich, ihre Klienten zu vertreten, sowie sie sich gerade an sie oder ihn wandten.

Wie sich denken läßt, war es das weibliche Element, welches den Rechtsbeistand der Frau Doktor Kämpfer aufsuchte. Zumeist waren es Ehestreitigkeiten und Scheidungsprozesse, wo das sich bedrückt glaubende Weib sich bei ihr einfand, um Rat oder Hilfe zu begehren. Auch heute trug ihr die Gattin eines Droschkenfutschers ihre Angelegenheit vor.

Ihr Mann beehrte die Scheidung, sagte sie und hätte bereits den Herrn Dr. jur. Heinrich Kämpfer mit seiner Rechtsache betraut. „Und welchen Grund gibt Ihr Mann an, um die Scheidungsklage zu motivieren?“ frug die Frau Doktor.

„Er klagt mich der Trunksucht an, er, der fast niemals nüchtern.“

„Und Sie wollen in die Scheidung nicht willigen?“
„Ei wie denn, daß ich verrückt wäre.“ Der schlechte Mensch würde sofort eine andere heiraten, wenn er mich loskriegt.“

Frau Dr. Kämpfer's Stirn zeigte jetzt Falten, was darauf schließen ließ, daß sie über den Fall nachdachte. Bald darauf gab sie ihrer Klientin die Versicherung, daß sie den Prozeß gewinnen werde, das heißt, fügte sie hinzu, „wenn sich alles so verhält, wie Sie es angeben.“

Bei dem ersten Termin in dieser Angelegenheit stand sie ihrem Gatten als Gegner gegenüber. Voll unruhiger Erregung vernahm sie aus dem Munde desselben das Klagebegehren und dessen düster geschilderte Motive. Zu ihrem größten Verdrusse mußte sie erkennen, daß sie nichts von all' dem, was der Kläger vorbrachte, entkräften konnte. Denn ihr Gatte schilderte das Laster der Trunkenheit, wenn es beim Weibe vorhanden ist, als eine der verabscheuungswürdigsten Eigenschaften. Ihr Zorn wuchs von Minute zu Minute, umsomehr, als sie das zustimmende Kopfnicken aller anwesenden Richter beobachtete. Doch den höchsten Zorn empfand sie erst dann, als unter allgemeinem Beifall ihr Gatte von dem Rechte sprach, welches dem Mann juridisch und moralisch eingeräumt ist und das darin besteht, daß er über die Ehre seines Hauses zu gebieten und zu wachen habe, daß er es daher auch nicht dulden könne und dürfe, wenn seine Gattin sich betrunken auf der Straße zeige. „Daselbe kann auch die Frau von dem Manne fordern“, rief die Frau Doktor dazwischen.

Ein strenger Verweis für diese Bemerkung war die Folge dieser unvorsichtigen Äußerung, ein Verweis, der die junge Rechtsanwältin beinahe außer Fassung brachte.

Dann erhielt sie das Wort. „Gleiches Recht für Mann und Frau fordere ich“, sagte sie. „Es ist eine Anmaßung des Mannes, eine Vergewaltigung und ein Mißbrauch seiner Stärke gegenüber dem Weibe, wenn er das Weib zwingen will einer Leidenschaft zu entsagen, die er selbst besitzt. Meine Klientin ist eine Schnapsäuserin“ sagte sie „ich leugne es nicht. Aber der Kläger ihr Gatte ist es

auch. Wenn er diesem Laster entsagen wird, dann wird es auch die Frau tun. Ein himmelschreiendes Unrecht wäre es, wenn die Scheidung ausgesprochen würde, denn der Kläger könnte alsdann für Beide saufen und die Frau hätte Niemanden, der ihr das Geld gibt, um ihre Leidenschaft zu fröhnen. Und was schließlich die Bemerkung des Klägers betrifft, daß der Mann über die Ehre seines Hauses zu wachen hat, so fragt es sich zuerst, ob es denn wirklich eine Unehre bedeutet, Schnaps zu trinken, dann aber auch, ob ein Mann, der selber ein Säuser ist, über diese etwaige Unehre urteilen kann. Überhaupt muß ich es entschieden in Abrede stellen“, fuhr sie erreat fort, „daß dem Gatten die Rolle des Erziehers seiner Gattin, in der Ehre zufällt. Die Frau ist ebenso Herrscherin im Hause, wie der Mann und hat daher das Recht — — —“

„Frau Doktor, wollen Sie bei dem Gegenstand bleiben“, sagte der Vorsitzende, „wir wollen ja hier keine gelehrte Abhandlung hören, sondern nur das, was Sie zur Entlastung der Angeklagten zu sagen haben.“

„Dann verzichte ich überhaupt auf das Wort“, sagte sie voller Wut so, daß ihr die Tränen in den Augen standen.

„Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ wandte sich der Vorsitzende an den klägerischen Advokaten

„Gewiß, hoher Gerichtshof. Die Verteidigerin der Angeklagten geht von dem Grundsatz aus, daß in der Ehe Mann und Frau gleiche Rechte besitzen müssen. Dem muß ich widersprechen. Der Mann ist derjenige — — —“

„Ich protestiere dagegen, daß der Kläger diesen Gegenstand erörtert“, sagte die Vertreterin der Angeklagten, „ich protestiere dagegen, weil auch mir wegen dieser Bemerkungen ein Rüge erteilt wurde.“

„Ihr Protest wird in's Protokoll aufgenommen“, sagte der Vorsitzende.

„Und ich protestiere dagegen, daß mich die Gegenpartei an der Ausübung meiner Berufspflicht hindert“, sagte Dr. Kämpfer streng.

Zu Hause wurde der Kampf fortgesetzt. „Also Du vermeinst wirklich, daß der Mann, der strenge Gebieter seiner Frau, ihr Herr, ihr Tyrann sein dürfe?“, frug sie. „Ganz gewiß ist er es“, sagte der Gatte. „Das wäre nicht übel, wenn es umgekehrt wäre.“ „Das sage ich auch nicht“, wandte sie ein, „aber gleiches Recht für beide Teile, das verlange ich.“

„Hoffentlich sprichst Du jetzt als mein Gegner in dem Prozesse und nicht als meine Frau“, sagte er pikiert.

„O, da irrst Du gewaltig, lieber Heinrich. Wir sind erst ein Jahr lang verheiratet und hatten bisher noch keine Gelegenheit uns über diesen Punkt auszusprechen. Es ist gut, daß es so gekommen ist, wir wollen die Sache gleich in's Reine bringen.“

„Nur zu, geniere Dich nicht, also wie denkst Du darüber?“

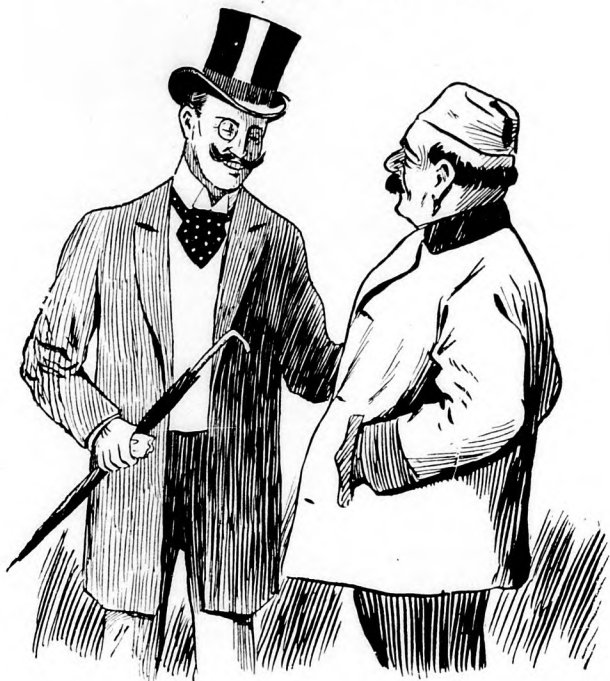
„Daß ich ganz dieselbe Stellung im Hause einnehme als Du, daß ich um Dir das zu beweisen, heute abend in den Klub gehen werde, nachdem Du Deine Mittwochabend Gesellschaft aufsuchen wirst und daß ich wahrscheinlich auch erst nach Mitternacht heimkommen werde.“

„Schon gut, tu wie es Dir beliebt“, sagte er ohne im Geringsten Unmut zu zeigen. Dann küßte er ihre Stirn und erhob sich, indem er ihr schalkhaft in die Augen blickte.

„Ja, was ich Dich noch fragen will, Schätzchen, wer wird unserm kleinen Elschen Nahrung geben?“ frug er, „es ist ja etwas lange bis nach Mitternacht“, fügte er hinzu.

Jetzt mußte sie lachen. „O wir armen Frauen“, sagte sie und blieb am Abend zu Hause.

Abgewinkt.



Gläubiger: „Na wissen Sie, Herr Baron, wegen der Wechsel brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen — Sie nehmen meine Tochter und ich mache einen Strich über Ihr Conto.“ —

Verschuldeter Baron: „Ah — wissen Sie — Sie sind mir als Gläubiger so sympathisch geworden, daß es mir leid tun würde, Sie als solchen zu verlieren.“

Eine neue Gattung Gänse.

Hausfrau: „Nun Herr Lobmaier, wie schmeckt Ihnen der Gansbraten.“

Gast: „Ja bei dieser Gans merkt man gleich, daß sie eine Privatgans und keine Wirtshausgans ist.“

Er hat Recht.

Flurschütz (zum Bauer): „Wie kantscht Du auf diesen Weg Deine Sau treiben, däsch ischi ja 'n Fußweg.“

Bauer: „Na eben drum, oder reit' meine Sau epper?“

Boshaft.

Gatte: „Sei so gut Mariechen und deklamire mein Gedicht „Blumenpracht.“

Freund des Hauses (zu dem dichtenden Gatten): „Daß auf, Deine frau blamiert Dich jetzt!“

Malitiös.

Dame: „Wie klug und belesen dieser Herr Griefhuber ist, der spricht wie ein Buch!“

Herr: „Jawohl, aber gebunden müßte er werden.“

Erraten.

„Wer muß der Herr dort sein, der hat so'n künstlichen Anstrich?“

„Ja, ja, er ist auch — Anstreicher.“

Erster Gedanke.

Arzt: „Was fehlt Ihnen?“

Patient: „Seit einiger Zeit sehe ich alles doppelt.“

Arzt (für sich): „Von diesem Herrn muß ich doppeltes Honorar verlangen.“

Auch eine Höflichkeitsbezeugung.

Herr: „Gnädiges Fräulein, gestern habe ich von Ihnen geträumt.“

Fräulein: „Sehr schmeichelhaft, ich danke bestens!“

Verplappert.

Gast: „Sie Kellner, da haben Sie sich um 50 Pfg. zu meinem Nachtheile geirrt.“

Kellner: „Ja, ich bitte, wenn ich mich nicht manchmal irren würde, dann könnte ich ja garnicht leben.“

Höchster Liebesbeweis.

Frau A.: „Warum mag sich wohl der Herr Berg-rat erschossen haben?“

Frau B.: „Wissen Sie, der Mann hatte seine Frau so sehr lieb, daß er sich erschoss, weil sie äußerte, daß ihr schwarz gut stehe.“

Infognito. Gendarm (zum Vagabunden): „Heda, wo haben Sie Ihre Papiere?“ — Vagabund: „Ich reise infognito.“

Zweideutig.



Herr: „Also bitte, bringen Sie der Gnädigen dies Veilchenbouquet und sagen Sie ihr, es täte mir sehr leid, Sie nicht persönlich sprechen zu können, ich hätte ihr unter Umständen ein gutes Mittel für ihr Leiden verraten können.“ —

Jose: „Sehr freundlich, aber meine Gnädige hat bereits ein Brechmittel genommen.“

Er hat Vorstudien gemacht.



Bauer: „Na, Claas, wie gefällt di dat denn bi de Soldaten?“

Claas: „Na, ick möcht' seggen, ganz gaud — dat is jo 'n ganz lichten Snack — — grod as wi hir bi de Ossen seggen hüh — denn gahn se und wenn wi seggen öhh — — denn stahn se, blos bi't Militär seggen se Marsch un Holt.“

Falsch aufgefaßt.

Johann, bisher Feldarbeiter, jetzt aber, weil er ein sauberer hübscher Bursche war, Diener des Gutsherrn, mußte zum erstenmale bei Tische bedienen. Selbstverständlich benahm sich Johann noch sehr ungeschickt dabei, namentlich beim Tellerwechseln, weshalb sein gutmütiger Herr, um ihn nicht vor den Gästen zu blamieren, ihn seinen Teller stets hinhielt, damit Johann dafür einen leeren, sauberen bringe. Der wackere Johann jedoch schien die Absicht seines Herrn mißzuverstehn, denn er aß sofort die auf dem Teller liegende übrig gelassene Speise auf. Endlich nach dem fünften Gange, als sein Herr ihn abermals den Teller, worauf ein Stück Braten gelegen hatte, hinhielt, lehnte Johann dankend ab. „Gnädiger Herr, ich kann wahrlich nicht mehr essen, sonst pläze ich“, sagte er, ganz erstaunt darüber, daß die Gesellschaft über seine Mäßigkeit in ein schallendes Gelächter ausbrach.

Milderungsgrund.

Richter: „Haben Sie etwas anzugeben was geeignet wäre, Ihre Strafe zu mildern.“

Verurteilter: „Jawohl Herr Richter, der Arzt hat mir eine sitzende Lebensweise verboten.“

Krafter Widerspruch. Verteidiger: „Es liegt mir fern, für das Scheusal, welches zu verteidigen ich die Ehre habe, eine Lanze zu brechen.“

Ein Tagebuch.

Wiß Suß, ein gar reizend Kind,
War Tochter eines reichen Herrn,
Und, wie die reichen Mägdlein sind,
Macht sie auch große Reisen gern.

So war sie einstmal's auf der Fahrt
Mit stolzem Schiff durchs weite Meer,
Und unterwegs notieret ward,
Was ihr passiert von ungesähr.

Was ich mit einigen Blicken schon
In Suß's Tagebuch konnt' schaun,
Das will ich unter Diskretion
Jetzt meinen Lesern anvertraun.

1. Tag:

Daß er mich liebt, der Schiffskap'tän
Gestanden endlich mir heut hat,
Damit es besser aus sollt' seh'n,
Ich um Bedenkzeit ihn erst bat.

2. Tag:

„O, Holde, mir Erhörung schenk!“,
Sprach er, als er zu Füßen mir,
„Sonst in die Luft das Schiff ich spreng'
Samt seinen 100 Passagier.“

3. Tag:

Wie schlägt mein Herze froh: poch, poch,
Wie atme ich heut frei und frank,
Hab' ich einhundert Menschen doch
Gerettet vor dem Untergang.

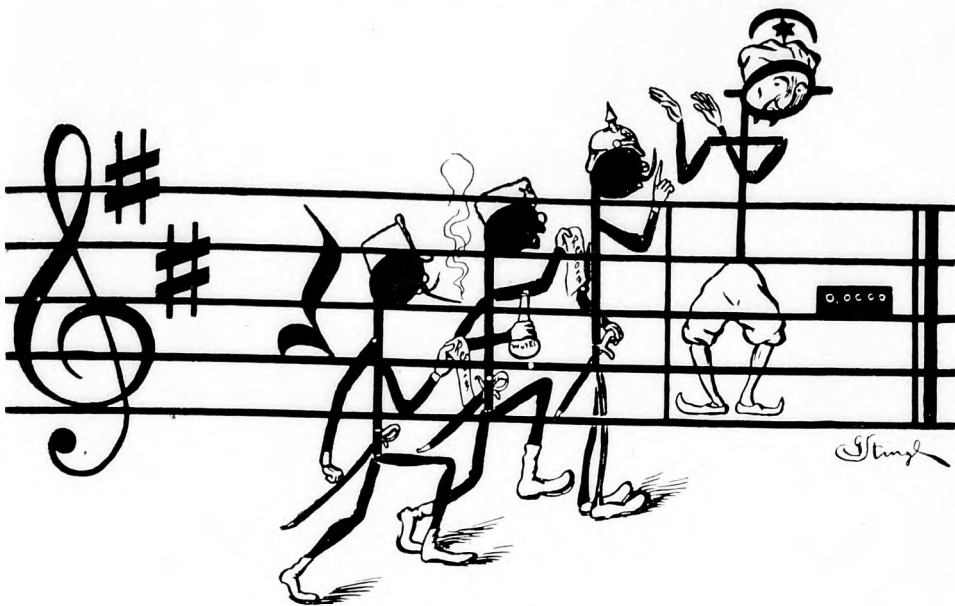
Ostar Unquab.

Erfüllter Wunsch.



Verliebter (singt): „Mein Herze steht in Flammen,
O fühle meine Blut!“

Die ersten Noten aus dem europäischen Konzert.



Auch ein Geizhals.

„Mein Fritz, zu Müller's geh' ich nicht, dort muß ich immer die Kosten der Unterhaltung tragen.“

„Ach was, sei doch nicht so geizig!“

Widerspruch.

Vater (des Mädchens): „Ist es wahr, daß Sie sehr verschuldet sind?“

Bewerber: „Jawohl, aber unverschuldet.“

Verbessert.

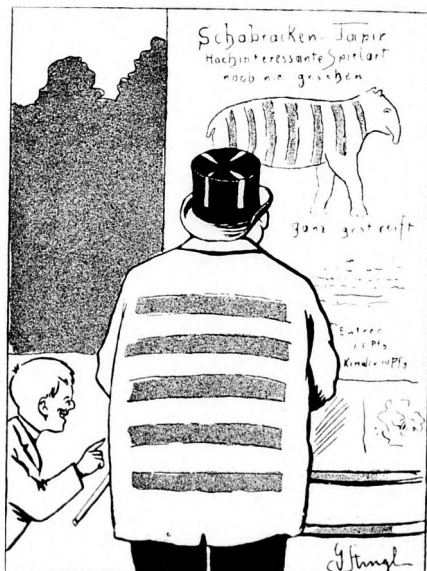
Unteroffizier: „Pieffe, Sie sind das dümmste Rindvieh in der ganzen Garnison — doch was sag' ich — selbst unter den Zivilisten!“

Veränderte Sachlage.

A.: „Wie können Sie denn das dulden, daß Ihnen Ihre Frau das Bierglas an den Kopf wirft.“

B.: „Aber ich bitt' Sie, es war ja schon leer.“

Der unfreiwillige Reklame-Agent.



Anzügliche Definition.

Staatsanwalt: „Meine Herren, der Angeklagte war wohl betrunken, aber nicht berauscht.“

Geschworener: „Was ist dabei für ein Unterschied?“

Staatsanwalt: „Wer betrunken ist, kann noch immer sehr viel trinken bis er berauscht wird, das merken wir täglich.“

Unterschied.

Witwe: „Sie schildern die Ehe mit sehr düsteren Farben, sie ist nicht so arg, ich war ja auch verheiratet.“

Ehemann: „Ja — aber nicht mit einer Frau.“

Verfänglicher Trost.

Gatte: „Pech! Da stirbt mir ein reicher Onkel und hinterläßt mir nichts. Ich glaube, wenn alle Teufel der Hölle stirben, mir blieben nicht einmal ein paar Hörner.“

Gattin: „Hermann, sei doch zufrieden mit dem, was Du hast!“

Vor Gericht.

Richter: „Sie sagen, daß Sie die Uhren und Ringe gestohlen haben, aber wo haben Sie die Juwelen gestohlen?“

Gauner: „Das kann ich nicht sagen, ich schrieb mir niemals die Adresse auf, wo ich etwas stahl.“

Grober Rat.

Alte Schachtel: „Herr Photograph, machen Sie mein Bild nur recht hübsch, ich benötige es zu Heiratszwecken.“

Photograph: „Da würde ich anraten, vielleicht die Photographie einer anderen Dame einzusenden.“

Einwand.

A.: „Sie meinen wohl ich sei ein Pinsel?“

B.: O nein, Sie haben ja nicht einmal Haare.“

Weibliche Politit.

„Wissens Frau Bleigruber (aus Österreich), daß die Russen jetzt Krieg führen mit den Japanern?“
„Aber i bitt Ihna, dös is ja lächerlich! Mein Schur-schel hat gestern in der Zeitung glesen, daß die Japaner ganz verzweifelt san, weils drei Kreuzer verloren haben. I frag Ihna, is dös a an Geld? Wegen drei Kreuzer red' se bei mir zu Haus gar nix.“

Falsch aufgefaßt.

Lehrer: „Fäulniswidrige Mittel sind Carbonsäure, Salicylsäure — und was noch Gustchen?“
Schülerin: „Der Stof.“

Aus der guten alten Zeit.

Landwehr-Kommandant: „Na Hauptmann, wo sind denn heute Deine Leute?“

Landwehr-Hauptmann: „Ach es is ein Kreuz mit die versoffenen Kerle. Vormittag haben wir manöviert und das Bräuhaus gestürmt und da find's halt gleich dort geblieben.“

Nette Kundschaft.

Zahnarzt: „Diesen Zahn muß ich herausnehmen und Ihnen dafür einen neuen Zahn einsetzen.“

Dame: „Gut — aber muß ich etwas draufzahlen?“

Die liebe Einfalt.

Wirtin: „Gehört das Hundefutter für den Herrn Hauptmann?“

Bursche: „Na, für 'n Hund.“

Kindermund.

Lieschen: „Mama, wie kommt denn der Storch zu uns, wenn alle Türen verschlossen sind?“

Mama: „Durch den Ofen.“

Lieschen: „Nicht möglich, bei uns wird doch immer geheizt!“

Sarkastisch.

Förster: „Im vorigen Herbst dürfte ich, ohne Übertreibung etwa 2000 Hasen geschossen haben.“

Bekannter: „Und mit Übertreibung?“

Ballgespräch.

Herr: „Mein Fräulein, wenn der Mensch wirklich vom Affen abstammt, so bilden Sie gewiß eine Ausnahme.“

Fräulein: „Und warum?“

Herr: „Weil es damals noch gar keine Affen gegeben hat.“

Gaunerstolz.

Untersuchungsrichter: „Warum passen Sie nicht auf, wenn man Ihren Namen ruft haben Sie sich zu melden.“

Untersuchungshäftling: „Was weiß ich, wie ich heiße, hier bin ich Nr. 83.“

Merkwürdig.

„Waren Sie schon in London?“

„Jawohl, voriges Jahr im Mai hielt ich mich sechs Wochen dort auf.“

Hilfsbereit.



A.: „Freund, ich bin in größter Bedrängnis, wenn Du mir nicht 500 Mark borgst, so muß ich unbedingt schwimmen.“

B.: „Geld kann ich Dir kein's leihen — aber Schwimmhosen.“

Vorsichtige Erklärung.



Verliebter: „Fräulein Laura, Ihnen folge ich bis kurz vor 's Standesamt.“

Schwer zu schlichten.

Richter: Beide habt Ihr Unrecht, es muß halt einer von Euch nachgeben!“

Kläger: „Ich gib ja eh nach, aber der Sepp will nit nachgeben.“

Sepp: „Hast es nit gehört, der Richter meint, einer muß nachgeben, wannst also Du nachgibst, zwegen was soll ich denn nachgeben.“

Unbedacht.

Fräulein: „Ich bin noch immer ungehalten über Sie, Herr Strohheim.“

Junger Mann: „Ja warum denn gnädiges Fräulein?“

Fräulein: „Wie konnten Sie mir auch gestern einen Heiratsantrag machen?“

Junger Mann: „O bitte, ich ziehe denselben mit Vergnügen zurück.“

Fortschritt.

Frau: „Anna, was war denn das gestern Abend für 'n Geräusch an der Tür?“

Köchin: „Die Katzen, gnä Frau.“

Frau: „Hören Sie Anna, wie ich noch jung war, da trugen die Katzen keine Militärmützen.“

Köchin: „Ja gnä Frau, das war vor fünfzig Jahren — die Seiten ändern sich!“

Zur Erinnerung.

Junge Dame: „Wie liebenswürdig von Ihnen, Herr Doktor, daß Sie mir diesen kleinen Affen zum Geschenke gemacht haben!“

Doktor: „Nachdem ich für lange Zeit von hier scheide, möchte ich halt, daß Sie, so oft Sie den Affen sehen, sich meiner erinnern.“

Ein „klassischer“ Punsch.

Gatte: „Pfui, dieser Punsch schmeckt aber entsetzlich!“

Junge Frau (Blaustrumpf): „Nicht möglich, ich habe ihn laut dem Rezepte Schillers gemacht.“

Gleichgiltig.

Stubenmädchen: „Haben Sie schon gehört Fräulein Adelsheid, der Leutnant Werner will sich Ihretwegen schlagen!“

Fräulein: „Meinetwegen? — Na denn meinerwegen!“

Ein Notschrei.



Meester! Meester! Sie sind ja erst gestern bei 'n Tierschutzverein beigetreten.

Die junge Hausfrau.



(Die junge Frau hat eine Mandel Trinkeier gekauft, auf denen mit einem Stempel der Datum des Legetages aufgedruckt war.) „Sieh mal Männchen, wie weit man in der Dressur der Tiere schon vorgeschritten ist. Die Hühner legen jetzt schon Eier mit Datumaufschrift; wie sie das nur machen mögen?“

Mit gleicher Münze.

Kondukteur: „He, Herr Vetterlein, Ihr könnt nit mehr einsteigen, das Zügele is schon im fahre begriffen, das wär' gefährli.“

Bauer (ihn beim Arm fassend): „So, da bleibst halt a da, für di ist 's ja a gefährli.“

Kaufmännische Auffassung.

Bankier: „Was veranlaßt Sie, um die Hand meiner Tochter anzuhalten?“

Junger Mann: „Ich bin ihr gut.“

Bankier: „Schon recht, aber mir sind Sie nicht gut!“

Zu kostspielig.

Frau: „Himmel, unser Moritz hat ein Zehnmarkstück verschluckt!“

Mann: „Der Bengel, hätt's nicht auch ein Zehnpennigstück getan!“

Buchhalter (zum Praktikanten): „Was spucken Sie denn fortwährend, sind Sie denn ein Geist!“

Praktikant: „Wenn ich ein Geist wäre, so wüßten Sie ja nichts mit mir anzufangen.“

Hunger ist der beste Koch.

Bettler: „Ich bitte ergebenst um eine Unterstützung, ich hungere.“

Herr: „Na, da haben Sie wenigstens den besten Koch!“

Ein Gedankenleser.

Junge Frau: „Lieber Emil, jetzt will ich 'mal sehen, ob Du ein guter Gedankenleser bist.“

Gatte (Seamster): „Was fällt Dir ein, jetzt am 28. des Monats!“

Ein Realist.

Schneider: „Unsinn, da schreibt die Zeitung, der Tenorist Gamperl hat Metall in der Kehle.“

Gefelle: „Gewiß Meister, es ist auch so.“

Schneider: „Ja aber was nützt 's, dieses Metall kann man nicht wechseln.“

Keine Beleidigung.

Seypp: „Und das steckst Du so ruhig ein, daß der Hias Dich einen alten Esel heißt?“

Michel: „Ja was ist dabei, das ganze Dorf weiß es, daß i net alt bin.“

Gut zitiert.

Großpapa: „Max, Dein Papa hat Dir zu viel nachgegeben, ich aber werde Dich strenger halten, namentlich was das Geldausgeben betrifft.“

Enkel (Student): „Ja, ja, es bewährt sich halt: „Weh Dir, daß Du ein Enkel bist!“

Echt weiblich.

Mama (zur kleinen Edith): „Kind, Du darfst nicht sprechen, wenn andere reden!“

Edith: „Aber Mama, ich muß ja das auch einmal erlernen, das ewige Schweigen ist ja zu fade!“

Rätselhafte Inschrift.

Sogenannter Passauer Zettel, wie sie im Mittelalter die Landsknechte als Amulette trugen, um sich hieb- und schußfest zu machen.



Zurückführung: „L'hab' i pas' da vier Stuch hab' e a Trollet, wer da spielt.“